

Ein verheißungsvolles Drama

Der Islamische Gipfel in Teheran sollte den Khomeinisten einen Rückfahrchein in die arabische Gemeinschaft ausstellen – fast zwanzig Jahre nach dem Sturz des Schahs, von denen allein acht Jahre dem Krieg mit dem Erzrivalen Irak gehörten. Den Prestigeerfolg hat Teheran bereits eingeheimst: Staatschefs und andere Würdenträger aus 55 islamischen Ländern haben den frommen Revolutionären ihre Reverenz einfach durch ihr Erscheinen bekundet.

Statt der allfälligen Konflikte und Feindschaften, welche sonst die islamische Staatswelt zerfurchen, wurde diesmal ein

ganz anderes Drama geboten: der Flügelpampf der iranischen Machthaber. Derweil der Revolutionsführer Chamenei, die höchste geistliche und politische Autorität im Land, die üblichen Haßparolen gegen die USA und die „zionistische Presse“ absonderte, trat ihm, indirekt zwar, der iranische Präsident Chatami entgegen. Der hat eine bemerkenswerte Rede gehalten.

Er hat von der kulturellen und technologischen Vorherrschaft des Westens gesprochen, und: Der Islam müsse von den „positiven Errungenschaften“ des Westens lernen. Clinton hätte diese Rede auch halten können;

es wimmelte nur so vor Begriffen wie „Rechtsstaat“, „Zivilgesellschaft“ oder „Menschenrechten“. Beobachter hielten den Atem an ob eines so offen ausgetragenen Konfliktes vor einem so großen internationalen Publikum. Die Amerikaner haben rasch reagiert und den angebotenen „Dialog der Kulturen“ begrüßt. Freilich haben sie sich so auch klar an die Seite Chatamis gestellt. Das muß dessen Position nicht unbedingt stärken. Gewinnt er aber doch, wäre für Teheran auch der Weg in die Weltgemeinschaft wieder offen .

jj